

Gestalter mit Blick fürs Ganze

INTERVIEW Klaus Dembinski will nach 40 Jahren in der Kommunalpolitik aufhören / Ehrenbrief seinerzeit abgelehnt

Von Peter Völker

GRÜNDAU. 40 Jahre Gründau, 40 Jahre kommunalpolitisches Engagement: Der sozialdemokratische Gemeindevertreter Klaus Dembinski spricht mit dem *GT* über seine Motivation, vier Jahrzehnte an der parlamentarischen Demokratie vor Ort zu arbeiten und dabei nie Zweifel gehabt zu haben. Ein Interview mit Rückblickcharakter, denn Klaus Dembinski wird bei den Kommunalwahlen 2016 nicht mehr antreten.

Klaus Dembinski wurde im November 1943, während einer Bombennacht im Bunker, in Frankfurt am Main geboren. Sein Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits in Russland gefallen. Mit Mutter und Oma wuchs er im Arbeiterviertel „Gallus“ auf. Er besuchte die Grund- und Realschule, „für das Gymnasium waren wir zu arm“, sagt er. Seine Lehre absolvierte er als Chemielaborant bei Hoechst, danach schloss er den „zweiten Bildungsweg“ im Hesselknoll mit Abitur 1966 ab und studierte Lehramt für Haupt- und Realschulen in Frankfurt. Als Lehrer war er an den Gesamtschulen in Großauheim und Langenselbold tätig. 32 Jahre war er Ausbilder für Referendare mit den Fächern Chemie und Physik am Studienseminar Hana. 1972 heiratete er seine Frau Karin. Rothenberger wurde Klaus Dembinski 1975 nach der Geburt seiner Tochter Beate. Seine Frau starb vor dreieinhalb Jahren. Inzwischen ist er stolzer Großvater von Zwillingen.

GT: Herr Dembinski, wie wird man Kommunalpolitiker? Was war die Initialzündung?

Klaus Dembinski: Ich bin 1968 in die SPD eingetreten. Das Datum ist ja bereits Programm. In Dörnigheim wurde ich mit jungen Jahren schon Partei- und Fraktionsvorsitzender. Bei meiner Ankunft in Rothenbergen wurde ich von den örtlichen Aktiven mit offenen Armen empfangen. Sofort kam ich bei der nächsten Wahl in die Gründauer Gemeindevertretung und wurde ein Jahr später für lange Zeit Fraktionsvorsitzender. In Gründau erlebte ich alle vier Bürgermeister: Imhof, Meyer, Merz und Helfrich. Aktuell bin ich immer noch Vorsitzender des Haupt- und Finanzausschusses und Mitglied im Ortsbeirat. Bei der Kommunalwahl im März 2016 werde ich nicht mehr kandidieren. Leider ist das Interesse von neuen jungen Bewerbern nicht sehr ausgeprägt.

Warum haben Sie für Ihr langjähriges Engagement noch nicht den Ehrenbrief des Landes Hessen bekommen?

Ich bin, wie viele meiner älteren Kol-

leginnen und Kollegen, „Ehren-Gemeindevertreter“. Den Ehrenbrief lehnte ich ab mit den Worten: „Ich bin doch nicht bei der Post“. Leider haben nicht alle dieses Wortspiel sofort verstanden. Ich sollte „Ehrenbrief-Träger“ werden, ich wollte kein „Ehren-Briefträger“ werden. Nach meiner Meinung erhalten zu viele Funktionäre und Amtsinhaber den Ehrenbrief. Viele, die unerkannt zu Hause ihre Angehörigen pflegen oder aktuell die zahlreichen Flüchtlingshelfer, hätten diese Anerkennung eher verdient.

Gab es in Ihrer Familie eine politische Tradition?

Absolut Nein.

In der Kommunalpolitik verweisen bei manchen Themen die Konturen zwischen den Parteien. Was macht das sozialdemokratische Profil für Sie aus?

Zum Glück sind viele Aufgaben in einer Kommune selbstverständliche Notwendigkeiten und können einvernehmlich geregelt werden. Der finanzielle Spielraum ist gering, weil viele Pflichtausgaben festgelegt sind. Trotzdem gibt es Unterschiede. Die Gründauer SPD war 40 Jahre in der Opposition. Viele unserer Vorschläge zur Sozial- und zur Verkehrspolitik wurden von CDU und FWG abgelehnt. Später kamen sie als deren Anträge wieder ins Parlament. In den letzten Jahren hat meine Fraktion die Mehrheit. Der Vorwurf, wir könnten nicht mit Geld umgehen und würden die Gemeinde finanziell ruinieren, hat sich nicht bestätigt. Ich hoffe, dass meine Parteifreunde auch nach der Kommunalwahl unsere erfolgreiche Politik fortsetzen können.

Was ist für Sie in der Kommunalpolitik wichtiger, das inhaltliche Profil oder die persönliche Integrität des Handelnden?

Da sehe ich keinen Gegensatz, beides ist gleich wichtig.

Welche Themen waren und sind für Sie persönlich ganz wichtig?

Da möchte ich nicht mit einzelnen Beispielen langweilen. Bei einer Flächengemeinde mit sieben Ortsteilen ist es von enormer Bedeutung, alle möglichst gleich zu bedenken. In Gründau muss vieles siebenmal gemacht werden. Natürlich will jeder Ortsteil sein Gemeinschaftshaus, seine Feuerwehr usw.

Als „Zugereistem“ fällt mir der Blick für das Ganze leichter. Zum Glück hat das anfängliche Ortsteilendenken nachgelassen. Die Veranstaltungen zum 40. Gründau-Jubiläum haben auch dazu

beigetragen.

Manchmal pfuscht die große Politik der eigenen Partei den kommunalpolitisch aktiven Parteigenossen ins Handwerk und „die da unten“ haben die Bundes- und Landespolitik auszubaden. Wie kann man das verkraften?

Es ist ja nicht nur die eigene Partei. Eigentlich soll Demokratie von unten nach oben funktionieren. Tatsächlich wird oft das Gegenteil praktiziert. Europa, Bund und Land, Brüssel, Berlin und Wiesbaden beschließen Regelungen, die letztlich von den Kommunen ausgebadet werden müssen, vor allem finanziell. Selbst der Kreis legt Kreis- und Schulumlage fest und wir haben keine andere Wahl als zu zahlen.

Was war für Sie das politisch wichtigste Thema Ihrer aktiven Zeit? Was hat Sie besonders bewegt?

Als wir erstmals seit Jahrzehnten einen sozialdemokratischen Bürgermeister in Gründau hatten, wollten CDU und FWG Heiko Merz einen hauptamtlichen Beigeordneten als Aufpasser zur Seite stellen. Das war politisch eine fiese Masche und hätte die Personalkosten explodieren lassen. Ohne Mehrheit hätte die SPD dies im Parlament nicht verhindern können. Besonders bewegt hat mich das Engagement einiger Gründauer, die ein Bürgerbegehren erreichen wollten und in kürzester Zeit Tausende Unterschriften sammelten. Der öffentliche Druck wurde so groß, dass CDU und FWG ihren Antrag zurückzogen und ein Bürgerentscheid gar nicht mehr stattfinden musste. Den Einsatz der Initiatoren habe ich sehr bewundert.

Gibt es in der großen Politik ein Vorbild?

Hier nenne ich mit großer Überzeugung Willy Brandt. Sein persönliches Wirken und seine politischen Leistungen sind bis heute unübertroffen. Sein damaliger Rücktritt in der Guillaume-Affäre war zwar ehrenwert, aber aus heutiger Sicht wohl nicht nötig.

Gehen das Klein-Klein und die ganz persönlichen Angriffe des politischen Gegners, denen man manchmal als Kommunalpolitiker ausgesetzt ist, nicht auf die Nerven? Gibt es auch Frust?

Manchmal muss man ein dickes Fell haben. Allerdings ist trotz aller politischer Differenzen der Umgang in der Gründauer Gemeindevertretung noch erträglich und fast frei von persönlichen Angriffen, vor allem in den letzten Jahren.

Beschreiben Sie doch bitte mal Ihren ganz persönlichen Antrieb für Ihr nachhaltiges Engagement.

Kein konkretes Ereignis. Eher das



Engagiert sich seit 40 Jahren in der SPD und für die Kommune: Klaus Dembinski.

Foto: Völker

politische Interesse und die Absicht, mitzuwirken und zu gestalten. Viele junge Leute sind heute bereit, kurzfristig bei Protesten und Initiativen mitzumachen, scheuen aber die langjährige Bindung als Parlamentarier. Eine Sitzung der Gemeindevertretung verspricht allerdings auch selten einen anregenden Charme und wirkt auf viele Junge bürokratisch und verstaubt.

Gab es in Ihrer aktiven Zeit auch eine Situation, wo Sie das berühmte Handtuch schmeißen wollten?

Als in Gründau eine Mülldeponie eingerichtet werden sollte, haben wir uns vom Kreis verraten und im Stich gelassen gefühlt. Das war schwer zu verdauen. Zum Glück haben wir uns entschieden, nicht zu resignieren, sondern haben erfolgreich die Deponie „Streit“ verhindert.

Wie stehen Sie zur Aufnahme von Flüchtlingen in Gründau? Was müsste sich Ihrer Ansicht nach in der Flüchtlingsfrage politisch verbessern?

Keine Frage, dass wir den vor Krieg und Zerstörung flüchtenden Menschen helfen müssen. Auch Gründau muss und wird seinen Beitrag dazu leisten. Zu verbessern sind die finanzielle Unterstützung der Kommunen durch

Land und Bund. Jetzt mit Beginn der kalten Jahreszeit muss man die Zelte durch winterfeste Quartiere ersetzen. Auch die Politik der europäischen Union ist jetzt gefordert. Die europäischen Werte müssen ihre Tragfähigkeit in Krisenzeiten unter Beweis stellen.

Herr Dembinski, wenn wir die Zeit zurückdrehen könnten und ein junger Parteigenosse von damals sagen würde: „Klaus, mach's noch einmal!“ Was würden Sie ihm mit der Erfahrung von heute antworten? Würden Sie's noch einmal tun?

Auch mit den Erfahrungen von heute würde ich wohl fast alles genauso wieder machen. Das ist ein unrealistischer Wunschtraum der Menschen, oft in Literatur und Filmen kolportiert. Man könnte frühere Fehler vermeiden, würde dafür aber wohl andere begehen.

Sie wollen am Ende der Legislaturperiode mit den Ämtern aufhören. Wurden Sie aufgefordert, weiter zu machen?

Viele meiner Genossinnen und Genossen haben mich schon angesprochen und um weitere Mitarbeit gebeten. Mein Entschluss steht fest. Man sollte rechtzeitig aufhören und nicht erst, wenn alle hoffen, dass man endlich geht.

Nullsummenspiel für Gründau

FINANZAUSGLEICH CDU begrüßt Neuordnung / Heger: Keine Einbußen für Gründau

GRÜNDAU (red). „Den Kritikern der von den hessischen Verfassungsrichtern erzwungenen Reform des Kommunalen Finanzausgleichs (KFA) sind mit zunehmender Dauer der Debatte die Argumente ausgegangen. Kein Wunder, schließlich verteilt das Land über den KFA im nächsten Jahr die Rekordsumme von 4,4 Milliarden Euro. Neun von zehn Kommunen erhalten mehr, als ihnen nach der alten Rechtslage zugestanden hätte oder sie bekommen zumindest den bisherigen Betrag. So auch die Gemeinde Gründau, die nach der neuen Berechnung des hessischen Finanzministers Thomas Schäfer ab 2016 fast punktgenau die gleiche Summe erhalten wird wie in den Jahren zuvor“, teilt der Gründauer CDU-Fraktionschef Johannes Heger in einer Pressemitteilung mit. „Keine Spur von Mittelreduzierung also, und auch die damaligen Unkenru-

fe der Gründauer Genossen, Schäfers Reform treffe nachhaltig die Finanzkraft unserer Gemeinde, waren vor schnell, mächtig überzogen und nur wohlfeiler Wahlkampfrhetorik geschuldet. Aufgrund der Neuregelung des

KFA gilt für Gründau, dass auch ab 2016 wieder Finanzmittel in Höhe von 3,44 Millionen Euro auf die Habenseite fließen werden.“ Johannes Heger bezeichnet

das neue Zahlenwerk, das die Einnahmen der jeweiligen Kommune als auch deren ermittelten Bedarf zugrunde legt, als ausgewogen und begrüßt insbesondere einen gänzlich neuen Bestandteil: „Das Land garantiert all seinen 447

Kommunen künftig eine finanzielle Mindestausstattung, auch im Fall einer Konjunkturkrise. Diese Art von ‚Vollkaskoversicherung‘ ist in Deutschland einmalig. Sie mag sich in schwierigen Zeiten noch als die wichtigste KFA-Re-

form erweisen.“ Insofern könne er die kritische Haltung der SPD-Gründau zum KFA des Landes Hessen nicht nachvollziehen.

Stattdessen solle sie sich auf die eigenen Hausaufgaben konzentrieren. Schließlich habe sich die Mehrheitsfraktion bei der Haushaltsplanung 2015 keineswegs mit Ruhm bekleckert und ein für Gründau historisches Rekorddefizit von 4,7 Millionen Euro ausgewiesen, so Heger abschließend.



Bläserklasse 2015 macht Fortschritte

Im Januar warb das Orchester des TV Lieblos für eine neue Bläserklasse 2015. Nach anfänglich recht gutem Zuspruch gab es einige Abmeldungen. Aber die vier verbliebenen Mädchen und Jungen machen nach Aussage ihrer Ausbildungsleiterin Antonia Dehmer, die auch dem Jugendblasorchester als Dirigentin vorsteht, sehr

gute Fortschritte und sind vielversprechend. Die Musiker des TV Lieblos bereiten sich derzeit auf das Jahreskonzert am Samstag, 14. November, im Bürgerzentrum in Lieblos vor. Die Jugend hat sich bei einem Probenwochenende dem letzten musikalischen Feinschliff gewidmet.

red/Foto: red